



Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Katecheten an der Bürgerschule in Polička Franz Slaváček zum zweiten katholischen Seelsorger in der k. k. Männer-Strafanstalt Rarthaus ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Kaiserreise.

Die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Böhmen und Mähren beherrscht anhaltend das politische Leben in Oesterreich. Man registriert mit größter Aufmerksamkeit jede wie immer geartete Aeußerung des Staatsoberhauptes, um, wo möglich, Anhaltspunkte zu politischen Schlussfolgerungen zu gewinnen; doch so groß das Bemühen in dieser Richtung ist, läßt sich bisher nichts anführen, was von dieser oder jener Partei zu ihren Gunsten ausgebeutet werden könnte. Die Wiener Blätter äußern sich daher ziemlich unwillig über den Versuch einiger czechischer Blätter, aus der Kaiserreise politisches und nationales Kapital zu schlagen. Sie finden diese Taktik eines Theiles der czechischen Presse umsoweniger gerechtfertigt, als Se. Majestät durch die bisher erteilten Antworten nicht den mindesten Anlaß zu einer einseitigen Auffassung der Kaiserreise geboten habe. Diesbezüglich bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: „In der That hat der Kaiser die Erhabenheit über die Parteien in jedem Schritt und jeder Aeußerung bewiesen; keine Audienz, kein Besuch fand statt, keine Antwort erfolgte ohne gleiche Rücksicht für beide Nationalitäten, der Politik wurde geflissentlich und absichtlich ausgewichen, und wenn eine politische Aeußerung des Monarchen fiel, so war sie derart, daß jede der Parteien dieselbe auf sich beziehen konnte.“ — Im gleichen Sinne äußert sich auch das „Fremdenblatt“ dahin: „Was uns die Kaiserreise besonders beachtenswert erscheinen läßt, das ist die Stellung, welche die Krone zu den beiden Parteien eingenommen, und jene der Parteien zum Souverän des Reiches. Alle Aeußerungen, welche der Monarch an die verschiedenen Sprecher der diversen Deputationen und Corporationen gehalten, bewegten sich streng in jener erhabenen parteilosen Sphäre, in denen die Krone sowohl ihrer Bestimmung, ihren Zwecken, als auch der Verfassung gemäß waltet. Keine der Parteien ist in der Lage, aus einer der Aeußerungen eine noch so entfernte, noch so zarte Intervention oder Sinneigung der Krone für ihre politischen Absichten

zu deducieren. In verschiedenen Organen ist freilich der Versuch hiezu gemacht worden, aber er mißlang nach unserer Annahme vollständig. Die Versuche, welche von verschiedenen Gemeindevertretungen gemacht wurden, für oder gegen die Sprachenverordnung zu demonstrieren, wurden in gleicher Weise abgewiesen. Die Krone steht und bleibt den politischen Actionen ferne. Das Terrain, auf dem solche auszufechten sind, ist durch das Gesetz deutlich genug angedeutet. Dergleichen hat die Statthaltereit vom Thatendrange und politischen Eifer besonders angepörrte Redner vermocht, den Ausdruck ihrer Schmerzen für eine passende Gelegenheit aufzusparen. Wenn demnach gewisse Organe die Kaiserfahrt nach Prag mit einer politischen Staatsaction in Verbindung brachten, so spricht der Verlauf der Prager Festlichkeiten gegen diese Hypothese. Wir können sogar der Bevölkerung und den weitaus meisten Sprechern derselben die Anerkennung nicht vorenthalten, daß sie dessen sich wohl bewußt war, wie wenig angezeigt der Augenblick gewesen wäre, um politische Differenzen zur Sprache zu bringen und wie sehr es sowohl der Würde der Krone, als auch dem Ansehen der Parteien abträglich gewesen wäre, wenn sie ihre Conflictte bis vor den Thron gebracht hätten. Denn die Parteien hätten in einem solchen Falle nur sich selbst ein Armutzeugnis ausgestellt. Sie hätten damit declariert, sie selbst wären unvermögend, als freie Bürger und mit allen Rechten eines freien Staatswesens die Verständigung unter sich zu finden. Von welcher depressirenden Wirkung solch' ein Bekenntnis werden müßte, das bedarf der weiteren Ausführung wohl nicht. Wenn demnach von einigen nationalen Organen die Behauptung aufgestellt wurde, die Kaiserfahrt nach Böhmen bedeute die Zustimmung der Krone zu den Versuchen, zwischen den beiden Stämmen eine Verständigung herbeizuführen und den Frieden im Lande herzustellen, so wird damit nur etwas Selbstverständliches ausgedrückt, etwas, was auch ohne die Kaiserfahrt angenommen werden müßte. Wenn aber auch die weitere Folgerung daraus abgeleitet werden sollte, daß nun auch die Art, wie diese Verständigung von nationalen Parteiführern herbeigeführt werden will, durch den Besuch des Herrschers in Prag eine Billigung gefunden hat, so wäre damit gewiß nur eine jener Illusionen geschaffen worden, in welche Parteiführer zum Schaden ihrer eigenen Sache zu gerathen pflegen.

Welches Resultat, welchen moralischen Effect die Kaiserreise für den Verlauf des nationalen Conflictes in Böhmen haben wird, ist gegenwärtig allerdings noch nicht zu ermessen. Sie hat jetzt bereits zu einer

Abschwächung der Gegensätze beigetragen, aber die Folge wird erst lehren, wie weit dieser Eindruck ein dauernder bleiben und den nationalen Gegensätzen troden wird. Der Kaiser ermahnte in Prag zur Geduld, und die Geduld ist wahrlich die wichtigste Maxime in allen politischen Actionen. Der Geduld wird der Sieg zufallen, der Ungeduld und Hestigkeit die Niederlage. Geduld ist es vor allem, was wir den nationalen Parteiführern anrathen, und wenn jetzt mit einemmale ihre Organe die Forderung aufstellen, der Kaiser möge bereits die Landtage persönlich eröffnen, so verstoßen sie damit sehr arg gegen diese Klugheitsregel. Eine jede Verständigung kann nur durch gegenseitiges Vertrauen herbeigeführt werden. So lange die Deutschen aus den früheren Absichten und Plänen ihrer nationalen Antagonisten den Verdacht schöpfen müssen, daß sie nicht die nationale Gleichberechtigung, sondern die Suprematie über das Deutschthum und die Sprengung des Einheitsstaates anstreben, wird dieses Mißtrauen der Verständigung im Wege stehen. Durch den Eintritt in den Reichsrath haben ja die czechischen Politiker noch keineswegs ihre ganze Vergangenheit abgelegt, und es heißt den Deutschen ungewöhnlich viel zumuthen, wenn man sie auffordert, diese zu vergessen und die Czechen nur nach dem zu beurtheilen, was von ihnen im Laufe der letzten Session gefordert wurde. Nur langsam und allmählich kann das bei den Deutschen gegen das Vorhaben ihrer Antagonisten gerichtete Mißtrauen gebannt werden, vorausgesetzt, daß die ferneren Thaten der nationalen Führer geeignet sein werden, es zu bannen. Geduld ist deshalb ein ganz unabwendbares Gebot, doch wird selbst mit dieser nichts zu erreichen sein, was jene Staatseinheit und jene Reichsmacht gefährden könnte, welche gerade in der Krone ihre Verankerung und ihre Schutzwehr findet. Hier ist die Grenze, wo nicht mehr Geduld, sondern der Verzicht gefordert werden muß. Ebenso wie die Krone ihrerseits in glänzender Weise dargethan hat, wie sie auf ihre Vorrechte zugunsten der Entwicklung des Reiches zu verzichten bereit war und wie willig sie ihre Prärogativen aufgegeben hat, um den Staat auf neue Grundlagen zu stellen und ihm neue Lebenskräfte einzufloßen, ebenso müssen auch die nationalen Parteien auf Aspirationen verzichten, welche dieser mühsam geschaffenen Reichseinheit Gefahren bringen müßten. Die Krone gieng auch in dieser Hinsicht den Parteien mit edlem Beispiel voran und hoffentlich werden sich diese nicht mehr lange dem Eindruck desselben entziehen wollen.“

Fenilleton.

Ausgeschlossen.*

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Richard zog indes Lina zu dem Piano. Nicht etwa deshalb, daß sie spielen sollte, sondern um ihr in der tonreichen Herzenssprache von seiner Liebe vorzuplaudern. Das Männerherz kann da so reiche, tiefe Töne anschlagen, die eine Ewigkeit von Empfindungen umschließen und niemals ausklingen sollten.

Dora blickte fast scheu zu Anna empor: „Ich... ich...“ sie hielt inne — „bin verliebt,“ flüsterte Anna der Zaghaften in das Ohr. Diese neigte stumm den Kopf, erschraf aber sehr, als Anna sie mit Hestigkeit an sich zog und ihr Gesicht mit Küffen bedeckte. „Sie müssen sich schon meine Zärtlichkeit gefallen lassen,“ rief sie lachend. „Es freut mich ganz außerordentlich, daß Ihr Herz nicht mehr frei ist. Da will ich auch Ihre Verbündete sein und gegen Tante Strahl eine schreckliche Verschwörung anzetteln. Jetzt aber nur frisch heraus, wer ist der Gegenstand Ihrer Liebe?“

Dora entzog sich verlegen Annas Armen. „Ich kann es nicht sagen,“ flüsterte sie. „Nicht? Nun dann kann und will ich Ihnen auch nicht helfen, werde vielmehr alles Tante Strahl verrathen.“

„Um Gotteswillen nur das nicht!“ Doras Stimme zitterte heftig, sie sah angstvoll zu ihrer Peinigerin hinüber. Diese biss die Zähne in die Unterlippe, um das Lachen zurückzuhalten, zog aber dabei die Schultern in sehr bedenklicher Weise in die Höhe und wandte sich von Dora.

„Nun gut, ich will alles sagen.“ Dora zog Rombergs Schwester am Arm: „Ich liebe...“, sie stockte wieder.

„Doch nicht den Beichtvater im Kloster,“ spottete das übermüthige Mädchen.

„Ach nein, den Lieutenant Erich v. Belwiz!“

„Wie kommen Sie im Kloster zu einem Lieutenant?“

Anna fuhr rasch herum. Die arme Dora stand mit blutrothem Gesichtchen da und zog in größter Verlegenheit an den Spitzen des rechten Handgelenkes.

„Ich... ich besuchte öfter eine ältere Schulfreundin auf dem Gute ihrer Eltern. Sie hatte vor einem Jahre das Kloster verlassen. Mariechen besitzt einen Bruder.“

„Das ist der Lieutenant Erich v. Belwiz?“

„Ja.“

„Ist er vermögend?“

„Ich glaube.“

„Noch sehr jung?“

„Zweiundzwanzig Jahre.“

„Ernst, tief sinnig, schwärmerisch oder lebensfrisch?“

„Sehr, sehr heiter — er möchte mir die ganze Welt zu Füßen legen, so innig liebt er mich.“

Doras Himmelsaugen erglänzten im schwärmerischen Feuer. Anna betrachtete sie einige Augenblicke

mit Wohlgefallen, dann zog sie sie wieder an sich und rief lachend: „Ich segne euch, Kinder, im Namen der Tante Klatschrose! Zwar werden ihre alten, vergilbten Blätter ob der Stürme, die ihrer harren, völlig bleichen, doch das schadet nichts, wenigstens kann ich mich einmal an ihr rächen. Sieh mich nicht so erschrocken an, kleines, sanftes Klostermäuschen. Deine Tante ist und bleibt eine böse Sieben. Niemals hätte ich ihr dein Geheimnis preisgegeben, ich wollte dich nur zu einem Geständnis zwingen, mit der Drohung, ihr alles zu verrathen.“

6. Capitel.

Beh dir, o Menschenleben! Lächelt ihm das Glück, So stürzt es leicht ein Schatten; steht es unbeglückt, Dann tilgt es flugs ein wasserfeuchter Schwamm das Bild. (Neschylus.)

Es war wirklich eine arge Verschwörung, welche die jungen Mädchen gegen Emma Strahl anzettelten, insofern sie das alte, grämliche und bössartige Fräulein dem Gedanken überließen, Richards Freundlichkeit zu ihrer reizenden Nichte entspringe einer aufkeimenden Liebe. Dora Weiß war vor allem eine kleine Heuchlerin. So oft die Tante, die in der Idee, daß Romberg sich in das Mädchen verliebt habe, demselben kostbare Ausstattungsgeschenke machte, nahm es dieselben mit holdem Erröthen entgegen, dachte dabei aber natürlich nur an den Lieutenant Erich von Belwiz.

Richard hatte in den letzten Wochen mit Aufwand aller seiner Kräfte gearbeitet. Er gönnte sich kaum einige Stunden der Ruhe, und oft fand ihn das graue Dämmerlicht des anbrechenden Morgens noch

* Vergl. Nr. 125 d. Bl.

Zur Sprachenverordnung.

Der „Pokroł“ veröffentlicht einen Erlass aus dem Jahre 1848, welcher beweist, daß die jüngste Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren nichts neues enthalte und daß ähnliche Bestimmungen bereits vor mehr als 30 Jahren in Böhmen gegolten haben. Es ist dies ein Erlass des böhmischen Appellationsgerichtes, welcher wörtlich lautet:

„Verordnung des k. k. böhmischen Appellationsgerichtes in betreff des gleichen Rechtes der böhmischen mit der deutschen Sprache vor dem Gerichte. Infolge Allerhöchster Erledigung der Petition, welche von der Bevölkerung Prags überreicht wurde, hat das Justizministerium an das k. k. Appellationsgericht, soweit die Angelegenheit in den Wirkungsbereich der Justiz gehört, eine Verordnung erlassen, und zwar in betreff des gleichen Rechtes der czechischen mit der deutschen Sprache vor dem Gerichte. Infolge dieser hohen Verordnung und der weitem ministeriellen Genehmigung vom 22. Mai 1848, Nr. 721, wird für die Zukunft verordnet: jedermann steht es frei, alle amtlichen Eingaben in deutscher oder czechischer Sprache zu machen, ebenso sind alle Aemter verpflichtet, Protokolle über gerichtliche Schriften oder mündliche Verhandlungen in derjenigen Landessprache zu verfassen, sowie auch alle Erledigungen schriftlicher Eingaben oder gerichtlicher Protokolle und alle gerichtlichen Urtheile in derjenigen Sprache herauszugeben, deren die Partei mächtig ist, von welcher die schriftliche Eingabe herührt und für welche die Erledigung oder das Urtheil bestimmt ist, d. h. für die czechischen Parteien czechisch, für die deutschen Parteien deutsch. Alle bisherigen Verordnungen und Vorschriften oder Uebungen, welche mit dieser Verordnung nicht in Einklang stehen, werden aufgehoben. Diese Bestimmung haben auch die Wirtschaftsamter streng zu wahren, soweit ihnen ausnahmsweise die Gerichtspflege anvertraut worden ist. Prag, 30. Mai 1848. Anton Graf Witrowski, Präsident des k. k. Appellationsgerichtes. Wenzel Diekisch, Rath des k. k. Appellationsgerichtes.“

Der „Pokroł“ bemerkt hiezu, daß diese Verordnung für ganz Böhmen und nicht bloß für einzelne Kreise in Gültigkeit gestanden ist.

Steuer - Eingänge.

Die Regierung hat in den letzten Tagen den ersten diesjährigen Ausweis über die Steuereinnahmen veröffentlicht. Derselbe unterscheidet sich von seinen Vorgängern dadurch, daß er vier Monate umfaßt und nicht bloß ein Quartal. Ueberdies bringt er auch mehrere Details, welche größere Klarheit in die Ziffernzusammenstellungen bringen. Was die Ergebnisse selbst anbelangt, so entsprechen dieselben im ganzen genommen nahezu jenen des Vorjahres und können daher als günstige bezeichnet werden. Der Ausweis lautet folgendermaßen: „Nach den vorliegenden Gebahrungsausweisen sind in den ersten vier Monaten des Jahres 1880 an directen Steuern 29.163,000 fl. eingegangen. In der gleichen Periode des Jahres 1879 betragen diese Einnahmen 28.901,000 fl. Der Erfolg im laufenden Jahre ist daher um 262,000 fl. günstiger, als in derselben Periode des vorigen Jahres. — Die indirecten Abgaben lieferten in den ersten vier Monaten des Jahres 1880 ein Reinerträgnis von 53.242,000 fl. In derselben Periode des Jahres 1879

wach an seinem Schreibtisch. Sein Aeußeres litt selbstverständlich unter der Ueberbürdung mit den bisher ungewohnten Geschäften. Er sah recht bleich und müde aus. Endlich breitete sich ein Schimmer von Glück über seine Züge, er hatte in den letzten Wochen nicht nutzlos seine Kräfte geopfert, die trostlosen Vermögensverhältnisse begannen sich etwas zu klären, die Gläubiger konnten wenigstens für die nächsten Monate befriedigt werden. Richard hatte damit viel gewonnen; der drohende Schatten, welcher über seinem Elternhause schwebte, war in die Ferne geschleudert und die Hoffnung zog als erwärmender Sonnenstrahl in das Herz des jungen Mannes ein. Er konnte sich dem Gedanken überlassen, daß sein häusliches Glück, welches er an Lina's Seite erwartete, nicht in allzu weite Ferne gerückt sei.

Es war am späten Nachmittag eines trüben Wintertages. Die Professorstochter erhob sich eben von dem Lager ihres Vaters, der eingeschlummert war, als plötzlich die Klingel im Corridor heftig gezogen wurde. Lina schrak zusammen und blickte nach dem Vater, aber ihn schien das Geräusch nicht geweckt zu haben. Sie trat rasch in ihr Zimmer. Einige Sekunden später stand Afa Waldau vor ihr. Das junge Mädchen erschrak jetzt noch heftiger, als vorhin bei dem schrillen Ton der Glocke, denn Afa's Züge deckte geisterhafte Blässe. Sie warf sich in Lina's kleinen Arbeitsstuhl vor dem Schreibtisch, bedeckte das Gesicht mit den Händen und seufzte schwer auf, als ob ihre Seele blutige Thränen weinte.

„Mein Gott, was ist Ihnen?“ Lina beugte sich über die Freundin, diese hob den Kopf, ihr Blick glitt traurig über Lina's Antlitz.

waren bei diesen Einnahmszweigen eingegangen 54.659,000 fl. Es ist daher hier der Erfolg im Jahre 1880 um 1.417,000 fl. ungünstiger, als jener während des gleichen Zeitraumes im Jahre 1879. Um jedoch zu einem richtigen Urtheile über die Eingänge an directen Steuern zu gelangen, genügt es nicht, den Reinertrag allein ins Auge zu fassen, man muß vielmehr den Rohertrag, dann den Erzeugungszweige und Erhebungsaufwand der einzelnen Monopole und Gefällszweige getrennt betrachten. Die Roheinnahme ist ungeachtet des erwähnten Minderertrages in einer erfreulichen Zunahme begriffen und stellt sich gegen das Jahr 1879 um mehr als eine Million Gulden höher heraus. Hervortretend günstige Ergebnisse lieferten der Tabakverschleiß (mehr 882,000 fl.) und die Gebühren von Rechtsgeschäften (mehr 962,000 fl.), denen sich ein Mehrertrag bei der Wein- und Fleischsteuer (mehr 74,859 fl.) und bei der Zuckersteuer (mehr 211,736 fl.) anreichte, wogegen allerdings bei einigen anderen Gefällszweigen, wie z. B. bei der Brantweinsteuer infolge der vorjährigen ungünstigen Erdäpfelernte ein Rückgang wahrnehmbar ist. Die Erzeugungszweige und Erhebungskosten sind um 2-4 Millionen Gulden gestiegen, was aber fast ausschließlich in dem Umfange seinen Grund findet, daß die ergiebigeren Tabakernte des Jahres 1879 einen größeren Bezug an Inländer Blättern, wozu die österreichische Tabakregie den Pflanzern gegenüber verpflichtet ist, bedingte. — Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß auch die an den diesseitigen Reichsgrenzen eingegangenen Zölle bis Ende April l. J. eine Steigerung von 3-8 Millionen Gulden ausweisen, während die in der gleichen Periode für über diese Grenze ausgeführte verzehrungssteuerpflichtige Gegenstände geleisteten Restitutionen nur einen Mehraufwand von 673,150 fl. ergaben.“

Der Tod der Zarin.

Marie Alexandrowna, die Kaiserin von Rußland, von Geburt eine hessische Prinzessin, ist nach langem Leiden am 3. d. M. zu Petersburg gestorben. An und für sich ist dieser Tod zwar kein politisches Ereignis, aber nichtsdestoweniger hat man an diese schon lange in Aussicht stehende Eventualität mancherlei Combinationen geknüpft, welche für die Geschichte Rußlands in erster Linie, in weiterer Folge aber auch auf den Gang der Dinge in Europa von Gewicht sein könnten. Es verlautete nämlich, daß sich der Zar mit der Absicht trage, nach dem Ableben seiner Gemahlin von den Geschäften zurückzutreten und die Zügel der Regierung seinem Sohne zu übertragen. Alexander II., durch vielfache trübe Erfahrung tief verstimmt, ist regierungsmüde, und darum erscheinen jene Angaben nicht unglaubwürdig. Ob sich aber dieselben bewahrheiten werden, muß sich jetzt zeigen. Nach dem Attentate im Winterpalais gab es einen Augenblick, in welchem der Zar ganz ernsthaft mit dem Gedanken an Abdankung umgieng und nur durch die Vorstellungen und Bitten seiner Familie von diesem Entschlusse zurückgehalten wurde. Er betraute damals den Grafen Boris-Melikoff mit ganz außerordentlichen Vollmachten, als ob er zunächst doch noch einen Versuch machen wollte, die arg verfahrenen Staatsmaschine im Gange zu erhalten. Wie bekannt, waltet der armenische Graf seines Amtes bisher mit großem Geschicke, so daß die hoch aufgeregte Stimmung in Rußland sich einigermassen beruhigte und wenigstens keinerlei neue Störung zu

verzeichnen war. Auch nahm Boris-Melikoff unter Unterstützung des Kaisers schon einen Anlauf zur Durchführung einer Reihe von Reformen, von denen, wenn man dieselben mit Energie und Ausdauer durchzuführen vermag, eine wesentliche Besserung der allgemeinen Verhältnisse zu erwarten steht. Der Kaiser mag hiedurch die Hoffnung gewonnen haben, daß es dennoch möglich sein werde, die Krisis zu überwinden und derart am Ausgange seiner Regierung noch das Ziel zu erreichen, welches ihm vom Anbeginne an vorschwebte, ohne daß sich sein Wille stets in der richtigen Uebereinstimmung zu den Handlungen und Maßnahmen der unter seinem Namen amtierenden Staatsmänner befand. Jedenfalls Grund genug, um den Gedanken an eine Abdication vorderhand noch bei Seite zu lassen. Es ist kein leichter Entschlus, sich der Machtfülle eines Autokraten zu entkleiden und freiwillig das Scepter aus der Hand zu legen. Trotz aller Berstimmung würde dieser Entschlus auch dem Kaiser Alexander einige Ueberwindung gekostet haben. Es liegt darum nahe, daß, sobald ein unmittelbarer Anlaß zu demselben nicht vorliegt, davon vorderhand keine Rede mehr ist. Und weil ein solcher Anlaß jetzt nicht vorhanden und auch durch den Tod der Kaiserin nicht gegeben wird, welcher Schlag ja den Zaren nicht unerwartet trifft, so daß ein entscheidender Einfluß auf dessen Gemüthsstimmung nicht zu erwarten steht, halten wir einen bevorstehenden Thronwechsel kaum für wahrscheinlich. Wir halten denselben aber auch nicht für besonders wünschenswert.

Es ist wahr, der Zarewitsch würde sich zu einer Reihe von Concessionen im Inlande leichter entschließen als sein Vater, namentlich auch aus dem Grunde, weil er nicht durch langjährige persönliche Beziehungen an Individuen geknüpft und gewöhnt ist, in denen nicht zum geringsten ein wesentliches Hindernis in der Ausführung von Reformen gesucht werden muß, und in dieser Beziehung käme ein Wechsel der raskeren und gründlicheren Consolidierung der Verhältnisse des Reiches zugute. Auf der anderen Seite aber steht von dem Zarewitsch ein Umschwung in der auswärtigen Politik Rußlands zu erwarten, von dem es ziemlich sicher ist, daß dadurch der Frieden Europas keineswegs gesichert werden würde. Der Thronfolger fällt sich durch gewisse Sympathien seines Vaters nicht gefesselt und neigt ganz entschieden zu dem specifisch russischen Standpunkte hin, der sich nun einmal in einem scharfen Gegensatze zu dem übrigen Europa ausprägt. Es mag sein, daß Alexander II. gerade durch die Rücksicht auf diese Gesinnung seines Sohnes umso mehr von dem Entschlusse der Abdankung zurückgehalten wird. Er hat jüngst erfahren, wie leicht der Gegensatz zwischen Rußland und den Mächten Mitteleuropas sich entwickeln kann, und er weiß ganz genau, daß wesentlich durch persönliche directe Einflüsse eine Abschwächung desselben erzielt worden ist. Ihm aber muß der Gedanke peinlich sein, vielleicht noch als stiller Zuschauer einem Conflict anzuwohnen zu müssen, welcher seiner Sinnesart durchaus widerspricht. Ja, daß eben jetzt Gortschakoff einen längeren Urlaub antritt, welcher wohl nichts anderes als der Uebergang zum definitiven Rücktritte ist, beweist, wie sehr dem Zaren daran gelegen ist, insbesondere das Verhältniß zu Deutschland in den lange gewohnten Geleisen zu erhalten, in Geleisen, die kaum von seinem Nachfolger gleichermaßen respectiert werden würden. Da uns aber — so schließt die „Tr. Btg.“ ihre vorstehende Betrachtung — vielmehr die äußere als die innere Politik Rußlands nahe geht und da trotz der persönlich friedlichen Gesinnung des Zaren immerhin genug dunkle Punkte vorhanden sind, welche sich vollends verdüstern können, so wünschen wir wenigstens eine auf derartige Verdüsterung gerichtete absichtliche Tendenz vermieden zu sehen, und von diesem Standpunkte aus erscheint uns ein Regierungswechsel keineswegs als eine Sache, die man mit Freuden begrüßen könnte, und wir wollen darum hoffen, daß der Tod der Zarin nur als ein schwerer Verlust betrauert werde, welchen die kaiserliche Familie erlitten hat, der aber weiter ohne jeglichen Einfluß auf die politische Sachlage verbleibt.

Italien.

In der Sitzung der italienischen Deputiertenkammer vom 4. d. M. erklärte der Ministerpräsident Cairoli in Beantwortung der Interpellation Maf-faris, die griechische Grenzfrage nähere sich einer befriedigenden Lösung. Die Initiative dazu sei jetzt von dem gegenwärtigen englischen Cabinet ergriffen worden; immerhin habe aber auch das Cabinet Beaconsfield die Ernennung einer Commission zur Durchführung des 13. Protokolles des Berliner Congresses beantragt, welchen Antrag alle Mächte angenommen haben. England wünsche die rasche Durchführung des Berliner Vertrages und beantrage zu diesem Behufe eine Collectivnote an die Bforte. Bezüglich des Griechenland betreffenden Theiles der Note haben sich die Mächte in den letzten Tagen dahin verständigt, der Bforte den Zusammentritt einer Conferenz in Berlin anzukündigen. Dieser Conferenz der Botschafter werden auch technische Officiere beiwohnen, und werden die Beschlüsse derselben mit Stimmenmehrheit gefaßt

„Ich mußte Sie noch einmal sehen,“ sagte sie mit tonloser Stimme, „denn mit dem Silzug, der in einer Stunde abfährt, verlasse ich die Residenz.“

„Allein? O, wie kam das, was sagt Fürstin Verda zu diesem Entschlusse?“

Afa's Lippen zuckten: „Sie hat keine Ahnung, daß ich sie für immer verlasse; ich hinterließ nur wenige Zeilen, in welchen ich ihr Lebewohl sagte.“

„Sie wollen für immer fort?“

„Das Schicksal verfährt unerbittlich rauh und hart mit mir, es stößt mich erbarmungslos hinaus in die kalte Welt und macht mich zur Ausgeschlossenen. O, was habe ich verbrochen, daß mein dunkles Dasein auch noch einer unseligen Leidenschaft zum Opfer fällt, daß ich um dieserwillen eine geliebte Freundin verlassen muß, ohne mich in ihren Augen rechtfertigen zu können, denn ihre Ruhe, ihr Seelenfriede ist mir heilig.“

„Afa, Sie sind bewundernswürdig,“ flüsterte Lina, indem sie an ihrer Seite niederglitt und ihre Arme um die schlanke Gestalt schlang. „Ich fange an zu begreifen, was Sie aus dem Fürstenhause treibt. O, und solch' eine Heilige wagt die Welt zu verleumben?“

Afa's bleiche Züge deckte dunkle Blut. „Sie hat mich ausgeschloffen schon damals, da ich die letzten Lebensstage Gilberts zu verschönern suchte. Ich kann nur das Eine wiederholen, die Welt versteht die reine große Leidenschaft eines Menschenherzens nicht und glaubt nur an die Sünde, an das Laster.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

IV. Der Secretär berichtet namens der ersten Section über die Note der k. k. Landesregierung vom 3. Mai l. J., Z. 3279, zufolge welcher das k. k. Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern folgende Verordnung zu erlassen beabsichtigt: „§ 1. Die Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 25. September 1875 (Nr. 129 R. G. Bl.), betreffend die in öffentlichen Schanklocalitäten verwendeten Schankgläser, werden hiemit auf alle zum Ausschank in öffentlichen Schanklocalitäten dienenden Schankgefäße, ohne Rücksicht auf das Material, aus welchem dieselben gefertigt sind, mit dem Beifügen ausgedehnt, daß bei Gefäßen aus gebranntem Thon der Lichtstrich und die Bezeichnung des Inhaltes auch eingebraunt werden kann. § 2. Diese Verordnung tritt drei Monate nach ihrer Kundmachung im Reichsgesetzblatte in Kraft.“

Die Section findet die Erlassung dieser Verordnung ganz gerechtfertigt und im Geiste des Gesetzes vollkommen begründet, daher sie sich für dieselbe ausspricht. Sie ist auch von der Zweckmäßigkeit und leichten Durchführbarkeit derselben überzeugt und beantragt: Die Kammer wolle sich für die Erlassung der gedachten Verordnung aussprechen.

Der Antrag wird stimmeinhellig angenommen.

V. Der Secretär berichtet namens der ersten Section über die Zuschrift der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee, betreffend die Errichtung einer öffentlichen Wäganstalt in Reifnitz. Johann Pauser hat nämlich in diesem Markte eine Centesimal-Brückenwaage aufgestellt und ersucht, daß dieselbe als öffentliche Wäganstalt erklärt, dieselbe zu Abwägungen von Waren für dritte Personen autorisiert und mit dem Rechte ausgerüstet werde, über die vorgenommenen Operationen des Wägens und die sich hiebei ergebenden Resultate Bescheinigungen mit der Beweiskraft öffentlicher Urkunden auszustellen. Die Section beantragt, da aus Localrückichten keine Anstände gegen die Errichtung der Anstalt im Sinne des Gesetzes vom 19ten Juni 1866 (Nr. 85 R. G. Bl.) obwalten und dieselbe im allgemeinen Interesse sehr erwünscht wäre: Die Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung für die Errichtung einer öffentlichen Wäganstalt in Reifnitz aussprechen.

Die Kammer nimmt den Antrag stimmeinhellig an.

VI. Der Secretär berichtet namens der zweiten Section, daß der krainische Landesausschuß mit Note vom 4. Juni 1879, Z. 7379 de 1878, der Kammer die Mittheilung gemacht hat, daß er in der letzten Landtagssession in betreff der Einführung einer Landesumlage vom Bier- und Branntweinsteuerwesen einen Bericht erstattet hat, in welchem die Grundzüge in Bezug auf das Geltungsgebiet der beantragten Umlage auf die umlagepflichtigen Parteien, auf die Abgabepflicht begründende Handlung, auf die Höhe der Umlage, auf deren Einhebungsmodalitäten, auf die Controllmaßregeln, dann in Bezug auf die Strafnorm für Uebertretungen des näheren erörtert erscheinen. Ueber den wahrscheinlichen Ertrag dieser geplanten Landesumlage fehlten dem Landesausschuße allerdings genauere Zifferfactoren, er war jedoch diesfalls der Ansicht, daß dieselben, insbesondere zur Fixierung des Ausrußpreises im Falle der Verpachtung der erwähnten neuen Landesumlage, mit einiger Wahrscheinlichkeit zu gewinnen sein werden, sowie daß solche ein lohnendes Resultat zur Folge haben dürften. In Gemäßheit dieser Erörterungen hat der Landesausschuß Anträge an den hohen Landtag gestellt.

Nach den weiteren Mittheilungen des Landesausschusses war der vereinigte Finanz- und volkswirtschaftliche Ausschuss in der Erwägung, als es sich um die Einführung einer neuen Steuer handelt, der Anschauung, daß eine vorsichtige und reifliche Prüfung und möglichste Sicherstellung der Bedingungen des angehofften Ertrages unter allen Umständen geboten und umso mehr am Platze ist, als damit eine Maßregel getroffen werden will, welche, die einzige Abgabe von Bier im Görzer Verwaltungsgebiete abgerechnet, in keinem Kronlande Oesterreichs bisher zur Ausführung gelangte, der Landesvertretung daher maßgebende, praktische Erfahrungen in dieser Richtung nicht zugebottener stehen. Da die Ausschüsse den Gegenstand nicht spruchreif fanden, so einigten sie sich in ihren Anträgen für weitere vom Landesausschuße zu pflegende Erhebungen.

In Bezug auf die in Aussicht genommene Umlage wird in der vorcitierten Zuschrift mitgetheilt, daß sowohl der Landesausschuß als auch der hohe Landtag sich im Principe für eine Landesumlage auf Bier und gebrannte Flüssigkeiten einigten, weil außerordentliche Erfordernisse vorhanden sind, eine Erhöhung der Landesumlagen auf die directen Steuern aber nicht räthlich erscheint. Auch die hohe Regierung hat ein principiell Bedenken gegen eine solche Umlage nicht erhoben, in erster Linie in der Voraussetzung,

daß die Umlage durch die Landesbedürfnisse gefordert wird, dann aber, daß die Abgabe in einer den Verkehr möglichst schonenden Weise eingehoben werde.

(Fortsetzung folgt.)

— (Hoftrauer.) Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Maria Alexandrowna, Kaiserin von Rußland, die Hoftrauer von Sonntag, den 6. Juni d. J., angefangen durch achtzehn Tage mit einer Abwechslung, nämlich die ersten zehn Tage — vom 6. bis einschließlich 15. Juni — die tiefe, während der letzten acht Tage — vom 16. bis einschließlich 23. Juni — die mindere Trauer getragen.

— (Eröffnung des Landtages.) Morgen vormittags wird der krainische Landtag nach einem um 10 Uhr in der Domkirche vorangehenden feierlichen Gottesdienste eröffnet. Wie die Wiener Blätter vermuthen, dürfte die diesjährige Session nur sehr kurz bemessen sein und wahrscheinlich nicht über den Juni hinausragen.

— (Tagesordnung für die erste Sitzung des krainischen Landtages) am 8. Juni d. J.: 1.) Eröffnung des Landtages. — 2.) Angelobung der neu eintretenden Landtagsabgeordneten. — 3.) Wahl zweier Ordner. — 4.) Wahl zweier Verificatoren. — 5.) Mittheilungen des Landtagspräsidiums. — 6.) Antrag des Landesausschusses in betreff der vom Landtag zu wählenden ständigen Ausschüsse: a) eines Finanzausschusses von 11 Mitgliedern; b) eines Verwaltungsausschusses von 9 Mitgliedern; c) eines Rechnungsausschusses von 7 Mitgliedern; d) eines Petitionsausschusses von 5 Mitgliedern.

— (Landtagswahl.) An Stelle des Herrn Landespräsidenten Winkler, der vor Antritt seines Postens in Krain sein durch viele Jahre bekleidetes Abgeordnetenmandat für den Görzer Landtag bekanntlich niedergelegt hat, wurde diesertage im Landgemeinden-Wahlbezirke Tolmein-Flitsch der Bürgermeister von Flitsch, Herr Mathias Janko, mit 87 von 139 Stimmen in den Görzer Landtag gewählt.

— (Finanzdirector Christ.) Der zum Chef der bösnischen Finanzverwaltung ernannte bisherige Finanzdirector von Krain, Herr Ministerialrath Alois Christ, hat dem Vernehmen nach die Verpflichtung übernommen, durch mindestens zwei Jahre in Serajewo zu bleiben, wogegen ihm seine Stellung im Finanzministerium vorbehalten bleibt. Er tritt an die Spitze sämtlicher Finanzbehörden in dem Occupationsgebiete, und eine seiner wichtigsten Functionen wird in der Organisierung der Bölle und Monopole nach den Bestimmungen des Zoll- und Handelsbündnisses bestehen.

— (Bezirksrichter Klausner f.) In Stein verschied vorgestern morgens nach längerem Leiden der dortige k. k. Bezirksrichter Herr Christian Klausner im 43. Lebensjahre. Die Nachricht von seinem, trotz vorangegangener, andauernder Krankheit doch plötzlich eingetretenen Tode hat nicht nur bei seinen engeren Berufsgenossen, sondern in allen Gesellschaftskreisen, in denen der Verstorbene seines ehrenhaften und gewinnenden Charakters wegen außerordentlich beliebt war, das lebhafteste Bedauern erweckt. Die Justiz verliert in Klausner einen sehr begabten Beamten, die liberale Partei in Krain einen überzeugungstreuen und rührigen Anhänger und die Gesellschaft überhaupt ein durch persönliche Liebenswürdigkeit in seltenem Grade ausgezeichnetes Mitglied; das Bedauern über seinen allzu frühen Verlust ist daher bei allen, die ihn gekannt haben, ein aufrichtig empfundenes. Ehre seinem Andenken! — Klausner war ein geborener Wippacher, brachte die ersten Dienstjahre in der Justiz in Steiermark (Graz, Gonoibitz und Lichtenwald) zu, kam im Jahre 1874 als Adjunct zum Laibacher Landesgerichte, fungierte in den Jahren 1877 und 1878 durch längere Zeit als Amtsleiter in Idria und wurde im letztgenannten Jahre zum k. k. Bezirksrichter für Stein ernannt, woselbst ein älteres, hier von neuem aufgetretenes Lungenleiden seinem Leben Samstag morgens ein jähes Ende machte, nachdem er noch wenige Stunden früher in der Kanzlei gearbeitet und tagsvorher sogar noch eine gerichtliche Commission in Domschale persönlich vorgenommen hatte. Zu seinem gestern um 6 Uhr nachmittags stattgefundenen Leichenbegängnisse hatten sich von Laibach als Vertreter des hiesigen k. k. Landesgerichtes die Herren Oberlandesgerichtsrath Kaprek und Landesgerichtsrath v. Zhuber, außerdem mehrere persönliche Freunde und eine Abtheilung des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft nach Stein begeben.

— (Gedenkblatt.) Als Zeichen ihres Dankes für die im heurigen und verflossenen Jahre in drei großen Concertaufführungen freundlichst gewährte Mitwirkung des Herrn Fritz Burgleitner in Graz hat die philharmonische Gesellschaft im Verein mit mehreren anderen Kunstfreunden Laibachs ein schön ausgestattetes Gedenkblatt anfertigen lassen, welches dem genannten Sänger demnächst übermittelt werden wird. Das vom hiesigen Stadtgenieur Herrn Wagner kalligraphisch sehr hübsch ausgeführte und mit einer silbollen künstlerischen Einfassung umgebene Gedenkblatt ruht in einer massiven, mit einem die Embleme der philharmonischen Gesellschaft zeigenden Aufsätze gekrönten Rahme aus lichtbraunem Ruffholze, die — gleichfalls nach einer Zeich-

werden. Nach dieser Conferenz wird sich eine Commission an Ort und Stelle verfügen. Die Conferenz in Berlin wird sich bloß mit der türkisch-griechischen Grenzfrage befassen. Die bezüglichen Instructionen der italienischen Vertreter werden den ministeriellen Erklärungen entsprechen, welche das Parlament bereits genehmigt hat.

Die weitere Frage Maffaris beantwortend, erklärte Cairoli, die Verzögerung in der Ernennung eines Botschafters für Paris sei einzig durch administrative Gründe veranlaßt. Die Beziehungen Italiens zu Frankreich seien stets ausgezeichnete. Die Wichtigkeit des Postens selbst hat mitunter Schwierigkeiten bereitet. Das Ministerium habe in Abwesenheit des Parlamentes nicht die Ernennung vornehmen wollen, werde aber so bald als möglich an dieselbe schreiten. Die Interpellation hatte keine weitere Folge.

Ministerpräsident Cairoli legte schließlich diplomatische Actenstücke in betreff der Ausführung des Berliner Vertrages vor.

Das in Rom erscheinende, mit dem Vatican in Verbindung stehende Journal „Aurora“, welches in seiner Nummer vom 4. d. M. mit der Veröffentlichung einer Reihe von Artikeln über die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Preußen beginnt, schreibt: Fürst Bismarck habe mit der Veröffentlichung diplomatischer Actenstücke sicherlich den Zweck verfolgt, die öffentliche Meinung anzurufen, um sich in der zwischen ihm und dem Papste schwebenden Angelegenheit zu erklären. Der Artikel weist nach, daß Preußen bei den Verhandlungen vergessen habe, daß die Kirche eine göttliche Institution ist, die sich nicht verändern kann. Man müsse annehmen, wie sie durch den göttlichen Stifter gegründet wurde. Diese so vernünftige Idee wurde von den sonst so geschickten preussischen Staatsmännern nicht begriffen. Man habe eine Rechtsfrage in eine Geschäftsfrage verwandelt und von der Kirche verlangt, was sie nicht geben kann. Entgegen der Behauptung des Fürsten Bismarck, daß die Kirche nur eine theoretische Unterstützung gewähre, leiste die Kirche dem Staate immerhin eine reelle Unterstützung, indem sie die Gemüther mehrerer Millionen deutscher Katholiken beruhige. Das Blatt verspricht, noch weitere Irrthümer in den preussischen Documenten nachzuweisen.

Tagesneuigkeiten.

— (Aus der Theaterwelt.) Von Marie Witt, der berühmten Sängerin, erzählt man in Stuttgart einige nicht üble Anekdoten. Man schreibt darüber dem „Berl. B.“ aus der württembergischen Hauptstadt: „Unser Hoftheater verfügt über eine Primadonna, Frau Marie Schröder-Hansfängl, die mit Marie Witt nicht nur in Coloraturen, Fiorituren, Passagen und Trillern zu concurrenieren vermag, sondern die auch gegen deren „Gliedermaßen kolossaler Weiblichkeit“, wie Heine sagt, mit Erfolg in die Schranken zu treten vermag. Und doch sah unsere einheimische Künstlerin, deren üppigen Wuchs die hiesige Kritik bisher stets ästhetisch zu bemängeln für gut fand, gegen den Gast wie ein zierliches Wickelkind neben einer Riesendame aus. Ein böswilliger Journalist nannte die Norma und Adalgisa die beiden „Elephantentüchlein.“ Als nun Frau Witt in Stuttgart Aufforderungen zu einem Gastspiel in Paris bekommen hatte, besaß sie so viel Humor, in ihrem guten Wiener Dialekt zu erwidern: „Ich geh' nót nach Paris; sie hob'n mich in Deitschland scho' oft g'nug a dicke Truttschl g'haß'n — i bin nót neugierig, wir dö's a no auf frantzösisch haßt.“ Die beiden Sängerinnen waren sehr intim miteinander, und bei der Gelegenheit wurde auch die Geschichte ihrer Bekanntschaft erzählt. Vor einigen Jahren hatte sich Frau Hansfängl — ihr Gatte ist der bekannte Photograph Erwin Hansfängl aus der Münchener Familie — zur Erholung an den Comersee begeben. Eines Abends fuhr sie bei Mondenschein mit einigen guten Freunden auf einem Nachen, um die kühle Abendbrise zu genießen, hinaus, und von einer poetischen Augenblicksstimmung fortgerissen, stütete sie ein Lied von Schubert in den besternten Abendhimmel. Kaum war ihr Gesang verklungen, da erkobte in nächster Nähe dasselbe Lied von einer wunderbaren Frauenstimme, nur einen Ton höher gesungen. Und als das versteckte Echo schwieg, da ließ sie ihr Ehrgeiz nicht ruhen und sie sang wiederum eine Strophe des Schubert'schen Liedes und abermals einen Ton höher. Doch auch das Echo hatte seine Ambition und sang die folgende Strophe wiederum um einen Ton höher. Mittlerweile war man ans Land gekommen, und kaum hatte die Primadonna ihre Künstlerinnenfüßchen auf das Trockene gesetzt, da erschien eine umfangreiche Dame auf der Bildfläche, die sich nach den üblichen Complimenten ihr vorstellte. Kniz, Namensnennung und ewige künstlerische Verschönerung — so lernten sich Norma und Adalgisa kennen. Verbürgen kann's niemand, der nicht dabei war, aber, wenn's auch nicht wahr ist, ist's doch so gut erfunden, daß es wahr sein dürfte.“

nung des Herrn Wagner — vom hiesigen Holzschneider Herrn Maier in wirklich meisterhafter Weise geschnitten wurde. In der C. S. Tilla'schen Papierhandlung unter der Trantsche ist beides durch einige Tage zur Besichtigung ausgestellt.

— (Schadenfeuer.) In Alsfing in Oberkrain kam am 26. v. M. um 1 Uhr nachmittags ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches das Wohnhaus des Bergarbeiters Vincenz Razinger sammt allen Einrichtungsstücken und Vorräthen einäscherte und einen Schaden von ungefähr 500 fl. anrichtete. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß das Eheweib des Beschädigten einen großen Haufen Gestrüppholz auf einmal auf den offenen Herd warf und die dadurch angefachten Flammen unter das Dach aufschlugen, wo sich der Heuvorrath befand und diesen in Brand setzten. Razinger war bei der „Slavia“ auf den Betrag von 300 fl. versichert.

— (Gestohlenes Pferd.) Dem Grundbesitzer Franz Kastiga in Preska bei Döbernik im Gerichtsbezirke Treffen wurde in der Nacht zum 25. v. M. aus unversperrtem Stalle ein achtjähriger, 14 bis 15 Faust hoher Grauschimmel im Werte von 100 fl. durch unbekanntes Thäter gestohlen, welche denselben, den verfolgten Spuren nach, über Hönigstein getrieben haben.

— (Gefunden.) Ein goldener Siegelring wurde am 2. d. M. nachmittags in der Nähe des Schlosses Tivoli gefunden. Der Verlustträger wolle sich diesfalls beim Stadtmagistrate (Polizeidepartement) anfragen.

— (Für Eltern.) Wir werden um die Aufnahme folgender Mittheilung ersucht: Bekanntlich wird vom Bohnkreuzer-Bereine mit Beginn des Schuljahres 1880/81 in Wien (Stadt, Wallnerstraße 6) ein Beamten-Töchterheim (Internat) errichtet, welches bestimmt ist, jungen Beamtentöchtern, hauptsächlich aus der Provinz, eine Stätte der Unterkunft, der Pflege und sorgfamen Aufsicht zu bieten, wodurch ihnen der Besuch von weiblichen Unterrichtsanstalten ermöglicht und während dieser Zeit das Elternhaus thunlichst ersetzt werden soll. Die Böglinge werden in der Anstalt außer der ihrem Alter und Stande angemessenen körperlichen und moralischen Pflege auch Gelegenheit finden, sich die für das Hauswesen nöthigen praktischen Kenntnisse anzueignen. Die Bedingungen, unter welchen die Pflöglinge im Internate aufgenommen werden, lauten: 1.) daß die Böglinge Töchter von öffentlichen oder Privatbeamten seien; 2.) daß sie das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben; 3.) daß sie eine öffentliche Lehranstalt oder einen Fachkurs in Wien besuchen; 4.) daß genügende Zeugnisse über den bisherigen Schulbesuch oder den Genuß eines entsprechenden Unterrichtes, dann über Gesundheit, Impfung und gute Sitten beigebracht werden. Das Kostgeld beträgt, für die zehn Monate des Schuljahres gerechnet, 250 fl. In diesem Kostgelder sind die Auslagen für Wohnung, Verpflegung, Aufsicht, Wäsche und ärztliche Behandlung inbegriffen. Bei dem Umstande, als dem Bohnkreuzer-Bereine auch zahlreiche ganze und halbe Freiplätze in verschiedenen Schulen und Instituten Wiens zur Verfügung stehen, können Bewerberinnen zugleich um solche noch vacante Freiplätze competieren. Die Gesuche selbst, mit den erforderlichen Beilagen versehen, sind spätestens bis 15. Juli d. J. an das Präsidium des Bohnkreuzer-Bereins, 1. Bezirk, Herrngasse 7, einzusenden, von welchem auch alle gewünschten etwaigen näheren Auskünfte sofort bereitwilligst erteilt werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 6. Juni. Der Kaiser begab sich nachmittags auf die festlich geschmückte Schützeninsel, woselbst er von den Commandanten der drei Bürgercorps und den Ehrenhauptleuten empfangen wurde. Die Worte des Kaisers: es freue ihn, inmitten der treuen Bürgercorps zu weilen, erregten ungeheuren Jubel. Der Kaiser gab auf die Festscheibe den ersten Schuß hart ans Schwarze, nach ihm schossen der Kronprinz und

die Suite. Von dort fuhr der Kaiser unter jubelnden Aclamationen nach der Militärschießstätte in Carolinenthal, vom Landescommandierenden und dem Officierscorps begrüßt, wo er ebenfalls das Schießen eröffnete. Der Kaiser kehrte um halb 6 Uhr in die Hofburg zurück und dinierte um halb 7 Uhr mit der Suite beim Kronprinzen.

Budapest, 6. Juni. Der Finanzausschuß nahm den Entwurf betreffs Ankaufes der Bahnlinie Agram-Karlstadt sammt dem Vertrage, ebenso den Entwurf über die Ergänzung des Grenzbahnnetzes mit dem Amendements des Communicationsausschusses an.

Kragujevac, 6. Juni. Der Fürst schloß die Stupschtina mit einer warmen Ansprache und kehrt morgen nach Belgrad zurück.

Constantinopel, 6. Juni. Sämtliche Botschafter wurden von dem am 15. d. M. in Berlin behufs ausschließlicher Prüfung der griechischen Frage erfolgenden Zusammentritte der Conferenz verständigt. — Der Gouverneur von Syrien, Mithad Pascha, demissionierte.

Wien, 5. Juni. Erzherzog Wilhelm ist heute nachmittags nach St. Petersburg um Leichenbegängnisse Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland abgereist.

Prag, 5. Juni. Der Kaiser inspicierte heute morgens die hiesigen Infanterieregimenter, darunter das vom Kronprinzen vorgeführte Regiment Ziemicki, und ließ die verschiedensten Evolutionen, unter anderem den Angriff und die Verteidigung eines Objectes, vollführen. Der Monarch kehrte um 10 Uhr vormittags auf den Grabstein zurück.

Josefstadt, 5. Juni. (W. A. G. Btg.) Der Kaiser trifft Montag, den 7. d. M., nach 8 Uhr abends, mittelst Separat-Hofzuges der Nordwestbahn hier ein, verbleibt den 8. Juni über in Josefstadt, fährt am 9. Juni früh nach Königgrätz und von dort über Pardubitz nach Böhmen.

Brünn, 5. Juni. (N. fr. Pr.) Im zweiten Wahlkörper des Großgrundbesitzes gab es bei der heutigen Landtags-Erwahl einen lebhaften Wahlkampf, da beide Parteien das Möglichste aufboten, zum Siege zu gelangen. Gewählt wurde der Candidat der Verfassungsparthei, Graf Friedrich Stockau, mit 65 Stimmen. Der Compromiß-Candidat Graf Felix Wetter erhielt 56 Stimmen.

Berlin, 5. Juni. Die Nachricht eines Wiener Blattes, derzufolge der Papst an Kaiser Wilhelm ein versöhnliches Schreiben betreffs des kirchlichen Streites gerichtet haben sollte, ist unbegründet.

Paris, 5. Juni. (Köln. Btg.) Drei neue Duellen sind im Zug: Arthur Mayer, der Director des „Gaulois“, der Rochefort scharf angriff, wurde von Simon, Redacteur des „Mot d'Ordre“, gefordert, da Rochefort verwundet ist; Lajeune-Bilar, der im „Gaulois“ die gegen den jüngeren Rochefort gerichteten Artikel schrieb und deshalb von Rocheforts Sohn gefordert wurde, hat dessen Secundanten Lepelletier von „Mot d'Ordre“ gefordert, weil er sich nicht mit einem Schulbuben, wie Rochefort, schlagen will; Lajeune-Bilar hat außerdem Mayer gefordert, weil letzterer, als Lajeune-Bilar vom „Gaulois“ zum „Figaro“ übertrat, sich anlässlich der Rochefort'schen Sache einige schöne Bemerkungen erlaubte.

Madrid, 4. Juni. (Frdbl.) Nachdem die letzten Schwierigkeiten beseitigt, ist gestern der Handelsvertrag zwischen Spanien und Oesterreich-Ungarn vom Grafen Ludolf und dem Minister des Auswärtigen unterzeichnet worden.

Belgrad, 5. Juni. Die Stupschtina nahm mit 122 gegen 40 Stimmen die österreichisch-ungarische Eisenbahnconvention an. Drei Abgeordnete haben sich der Abstimmung enthalten und sieben waren abwesend.

Sophia, 4. Juni. (Presse.) Fürst Alexander ist zu den Leichenfeierlichkeiten nach Petersburg abgereist. Die bisherige projectierte Reise des Fürsten nach

Belgrad gilt als endgiltig aufgegeben. Während der Abwesenheit des Fürsten führt Ministerpräsident Zankow die Regentschaft.

Handel und Volkswirtschaftliches. Ungarisch-französische Versicherungs-Actiengesellschaft (Franco-Hongroise).

Im Mai l. J. wurden bei der Lebensversicherungsabtheilung der Franco-Hongroise 426 Anträge auf 1,043,100 fl. Versicherungskapital eingereicht und 344 Polizzen über 886,600 fl. Kapital ausgefertigt.

Seit Beginn der Operation in der Lebensbranche, d. i. seit 1. Februar l. J., wurden 1148 Anträge mit 2,923,100 fl. Versicherungskapital eingereicht und 924 Polizzen über 2,404,200 fl. ausgefertigt.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 23. bis 31. Mai haben sich in den Hauptgeschäftszweigen der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Notenumlauf nahm um 2,659,990 fl. ab, die Giro-Guthaben verminderten sich um 342,722 fl., die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten zeigen ein Plus von 111,005 fl. Was die Bedeckung anlangt, so hat der Metallschatz um 6759 fl., das Devisen-Portefeuille um 84,241 fl. abgenommen. Der Escompte verminderte sich um 3,175,232 fl., der Lombard um 187,100 fl. Der Staatsnotenvorrath nahm um 1,136,833 fl. zu. Die Notenreserve beträgt 578 Millionen.

Laibach, 5. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 21 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another Price. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbstucht, Heiden, Hirse, Futuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Säbnel, Heu, Stroh, Holz, Wein.

Verstorbene.

Den 5. Juni. Peter Sterbenec, Gymnasialschüler, 11 J. 11 Mon., Polanastraße Nr. 18, Blutzersetzung. Den 6. Juni. Josef Vidmar, Hausbesitzer, 83 J., Bahnhofsgasse Nr. 8, Marasmus.

Lottoziehungen vom 5. Juni:

Wien: 6 25 27 23 50. Graz: 9 55 88 36 63.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Rain. Rows for 7th, 5th, 6th June.

Den 5. vormittags starke Regengüsse, nachmittags theilweise heiter, Abendroth. Den 6. tagsüber ziemlich heiter, abends Regen. Das Tagesmittel an beiden Tagen + 13.9° + 13.9°, beziehungsweise um 3.9° und 4.0° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

Beilage.

Dem heutigen Blatte liegt eine Beilage des Bank- und Wechselhauses Edmund Lippelt in Wolfenbüttel über die herzoglich braunschweig-lüneburg'sche Gelbverlosung bei.

Börsebericht. Wien, 5. Juni. (1 Uhr.) Realisirungen übten zu Beginn der Börse einen Druck auf die Course aus. Im Verlaufe befestigte sich jedoch die Haltung und es machte sich die günstigere Stimmung beinahe auf dem ganzen Verkehrsgebiete geltend.

Large table with multiple columns listing various financial instruments like Bapierrente, Silberrente, Goldrente, Aktien von Banken, and Wechselbriefe with their respective prices.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Bapierrente 73.45 bis 73.55 Silberrente 73.80 bis 73.90 Goldrente 88.90 bis 89.00. Credit 275.60 bis 275.80. Anglo 132.40 bis 132.60.